

Zeitschrift: Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 3 (1955)
Heft: 9

Artikel: Kann Gott lachen?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410456>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

es natürlich, ihnen zu zeigen, daß ihre Dogmen falsch seien. Es handelte sich nur um das Problem des Glaubens. In unsern Tagen stehen aber die Kirchen meistens recht leer, und die Geistlichen können niemanden mehr von der Richtigkeit der Dogmen überzeugen. Jetzt gilt es für uns, an die heranzukommen, die nicht in die Kirche gehen. Jetzt sucht der intelligente Mensch, der den religiösen Glauben aufgegeben hat, nach Kenntnissen: er möchte die Wissenschaft kennenlernen. Die Freidenker müssen danach streben, daß ihre Propaganda diesem Wunsch entgegenkommt, dem Wunsch nach Kenntnis über das Leben und das Universum. «The Literary Guide» hat deshalb begonnen, eine hochinteressante Darstellung von N. W. Pirie über die Entstehung des Lebens zu verbreiten. Man muß sich von Anfang an klarmachen, daß man nicht nach Einfachheit auf Kosten der Sachlichkeit suchen darf. Der Gegenstand erfordert geistige Anstrengung. Und diese naturwissenschaftlichen Fragen reichen nicht aus. Es gilt auch dringliche soziale Probleme zu lösen. Da drängt sich die Frage über Krieg und Frieden auf. Wir gebrauchen eine neue Art zu denken, auch über die Freiheit. Wie können wir das Beste aus unserem Leben machen? Wie sollen wir die mächtigen Werkzeuge gebrauchen, die die Wissenschaft zur Bereicherung der Menschheit geschaffen hat? Wie sollen die Menschen, die noch nicht in die Welt der Dichtung und Kunst eingedrungen sind, die Möglichkeit erhalten, sich die geistigen Schätze des zwanzigsten Jahrhunderts zu eigen zu machen?

* Uebersetzt aus der Zeitschrift des schwedischen «Bundes für Religionsfreiheit» mit dem Titel «Fri Tanke».

Kann Gott lachen?

Soweit die Frage eine Tatsächlichkeit abklären will, berührt sie uns nicht. Wir sehen in Gott nicht eine Realität — und damit fallen auch alle Erörterungen über eventuelle Funktionen eines irrealen, eines nicht existierenden Wesens aus Abschied und Traktanden. Religionswissenschaftlich aber ist die Frage nun doch nicht ganz ohne alles Interesse.

In einem grandiosen Bild zeigt uns Goethe in seinem Faust-Prolog Mephisto, den abgefallenen Engel; verloren im unermeßlich weiten und tiefen Blau des Himmels, hager und dunkel steht er da vor dem

strahlenden Thron Gottes, vor der Majestät Gottes selbst, vor dem weithin schimmernden Heer der Engel, der echten Gottessöhne. Mephisto stichelt, höhnt, kritisiert, führt spitze und verletzende Reden und spricht unter andern die bedeutungsvollen Verse:

«Verzeih, ich kann nicht hohe Worte machen,
und wenn mich auch der ganze Kreis verhöhnt.
Mein Pathos brächte Dich gewiß zum Lachen —
Hättst Du Dir nicht das Lachen abgewöhnt.»

Die Fähigkeit zum Lachen, fast möchten wir sagen: die physiologischen Voraussetzungen zum Lachen, die fehlen also Gott, wie Mephisto meint, durchaus nicht. Aber Gott lacht nun einmal nicht. Er hat sich das Lachen abgewöhnt. Warum? Die braven Faustkommentatoren meinen, weil sich das mit der Würde und Majestät Gottes nicht vertrage. Ob sie mit dieser Argumentation Mephisto richtig verstehen und ausdeuten, ist fraglich. Aber die Deutung entspricht dem Empfinden des Gläubigen: Gott könnte wohl lachen, wenn er wollte; denn in Gott liegen ja keine Unmöglichkeiten; das würde der göttlichen Vollkommenheit widersprechen; aber Gott lacht nun einmal nicht, weil das Lachen sich mit der Würde und Hoheit der göttlichen Majestät von Grund aus nicht verträgt.

Nun aber erfahren wir aus einer für den Gläubigen ganz zuverlässigen, ja unfehlbaren Quelle, daß Gott — Würde hin, Würde her — eben doch lacht, ja lacht und spottet. Diese Quelle ist das Alte Testament selbst. Die drei Belegstellen — wenn anders Luther den hebräischen Text richtig gedeutet und übersetzt hat — sind:

Psalm 2, 4: «Aber der im Himmel wohnet, lachet ihrer, und der Herr spottet ihrer.» Psalm 37, 13: «Aber der Herr lachet sein; denn er siehet, daß sein Tag kommt.» Psalm 59, 9: «Aber Du, Herr, wirst ihrer lachen und aller Heiden spotten.»

Darin nun liegt die eigenartige Drastik: Mephisto als der große Gegenspieler und Widersacher Gottes, als das Prinzip und die Ausgeburt alles Bösen, hält aus Schicklichkeitsgründen das Lachen von Gott fern und legt den Gedanken nahe, daß die unüberbietbare Würde Gottes ein Lachen nicht zulasse; aber ausgerechnet die Heilige Schrift, also Gottes Wort selbst, schiebt dieses Würde-Argument als völlig belanglos beiseite und zeigt Gott, wie er lacht und spottet.

Nun aber die religionsgeschichtliche Konsequenz: Für die Re-

ligionswissenschaft steht fest, daß nie und nimmer ein Gott die Welt und die Menschen geschaffen, sondern umgekehrt die Welt den Menschen und nachträglich dann auch der Mensch das Bild Gottes und aller der unendlich vielen Götter, Göttinnen und Gottheiten geschaffen hat. Darum ist das Bild Gottes so unheimlich menschenartig-menschenähnlich; «sich selbst zum Bilde schuf er es» — können wir sagen, um den bekannten Satz der Genesis im neuen Sinn den neuen Tatsachen dienstbar zu machen. Lachen und Spotten aber — wir kennen uns selbst als Menschen leider nur zu gut — nein, diese beiden Züge dürfen in einem dem Menschen nachgebildeten und vom Menschen geschaffenen Gottesbild wirklich nicht fehlen. Und darum fehlen sie ja auch nicht. Ausnahmsweise einmal bestätigt die Heilige Schrift die Konzeption der sonst so unchristlichen Religionswissenschaft.

O.

STREIFLICHTER

Eine mißglückte Heiligsprechung

(BHB) Das Nachtstudio des Senders Wien II brachte einige interessante Tatsachen aus dem Leben und Schaffen des großen Thomas-Kantors *Johann Sebastian Bach* zu Gehör, darunter die wenig bekannte Geschichte, daß dieses «größte Musikgenie aller Zeiten» — wie im kleinen Brockhaus zu lesen ist — nahe daran war, heilig gesprochen zu werden. Das kam so: Papst Gregor XVI., der bis zum Jahre 1846 das oberste Hirtenamt verwaltete, war ein begeisterter Bach-Verehrer und hatte es sich in den Kopf gesetzt, die Heiligsprechung seines musikalischen Idols durchzusetzen. Natürlich spielten dabei auch kirchenpolitische Erwägungen mit; schon vorher waren einige Päpste darum bemüht, die Protestanten Deutschlands in den allein seligmachenden Verband der katholischen Kirche zurückzuführen. Und da kam Gregor XVI. auf die skurrile Idee, dieses Ziel auf dem Umweg über die Heiligsprechung eines geistig überragenden Angehörigen der protestantischen Kirche zu erreichen.

Gregor XVI. lud einige prominente Vertreter des Protestantismus nach Rom ein, um mit ihnen die fragliche Angelegenheit zu besprechen. Diese Zwischenhändler schienen der Sache nicht abgeneigt zu sein, zumal sie dabei wenig zu riskieren hatten. Aber im Kardinalkollegium stieß Gregor XVI. auf heftigen Widerstand. Offenbar waren die Mitglieder desselben